

23. Oktober 2012



"Ey, cool. Der spuckt ja Sand!" Drittklässler aus Eibelstadt beschäftigen sich im Uni-Klassenzimmer mit dem Thema "Vulkanismus". (Foto: Gunnar Bartsch)

Ein Klassenzimmer an der Uni

Lehramtsstudierende unterrichten Schüler; andere Studierende können das Geschehen zeitgleich im Nebenzimmer beobachten und diskutieren: Das ist das Prinzip des Universitäts-Klassenzimmers. Jetzt wurden die neuen Räume mit einer explosiven Aktion offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

Haben alle ihre Schutzbrille auf? Na dann kann es ja losgehen!" Zehn Drittklässler aus der Grundschule Eibelstadt blicken gespannt auf einen großen Berg von Sand. Nachdem er sich noch einmal vergewissert hat, dass keiner von ihnen seine Schutzbrille vergessen hat, dreht Lehramtsstudent Johannes Lömke das Ventil einer Druckluftflasche auf. Ein dumpfes Plopp, die Flanke des Sandbergs gerät ins Rutschen, aus einem Krater schießen Sandkörnchen in die Höhe: der Vulkan ist ausgebrochen. Ein vielstimmiges „Ah“ klingt durch den Raum.

Übertragung ins Nebenzimmer

Dass Lehramtsstudierende der Universität Würzburg im Didaktikzentrum auf dem Hubland-Campus Nord Schulklassen unterrichten und mit ihnen Experimente durchführen, ist nicht neu. Neu ist hingegen, dass ihr Unterricht jetzt von Kameras und Mikrofonen in ein Nebenzimmer übertragen werden kann. Dort beobachten andere Studierende zusammen mit ihren Dozenten das Geschehen und diskutieren. „Universitäts-Klassenzimmer“ heißt die neue Einrichtung, die auf eine Initiative des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) der Uni zurückgeht.

Die „Verbesserung der Lehre“ ist nach den Worten von Dr. Britta Schmidt, der Leiterin des ZfL, primäres Ziel des Uni-Klassenzimmers. „Studierende können hier ihr eigenes Auftreten vor einer Klasse und das ihrer Kommilitonen im Austausch mit erfahrenen Dozenten und Berufspraktikern reflektieren“, sagt Britta Schmidt.

Neueste Technik für besseren Unterricht

Wie wirke ich auf die Klasse? Welche Signale setzt meine Körpersprache? Verwende ich häufig Floskeln oder nuschele ich gar? Wie reagiert die Klasse? Wann dämmern die ersten Schüler weg? Diese und weitere Fragen können die Studierenden nun in aller Ruhe und mit Hilfe der Technik im Uni-Klassenzimmer erforschen. Zwei Kameras übertragen die Bilder aus dem Klassen- ins Nachbarzimmer und ermöglichen den Blick auf Schüler und Studierende; zehn Mikrofone fangen das Gesagte auf. Smartboard, Tafel, Beamer und Rechner stehen den angehenden Lehrern zur Verfügung, damit sie ihren Unterricht auf dem technisch neuesten Stand präsentieren können.

„Im Uni-Klassenzimmer haben die Studierenden die Möglichkeit, ihren Unterricht in aller Ruhe vorzubereiten“, beschreibt Britta Schmidt einen weiteren Vorteil der neuen Einrichtung. Anders als es beispielsweise beim Praktikum in einer Schule möglich ist, können sie hier ihr Experiment schon am Vortag aufbauen und sich mit der Technik vertraut machen. Die Gefahr, dass beispielsweise der Rechner mit dem schuleigenen Beamer nicht klarkommt und abstürzt, ist hier nicht gegeben. Und intelligente Smartboards finden sich noch längst nicht an allen Schulen.

Ein Angebot für alle Interessierten

Das neue Angebot des Zentrums für Lehrerbildung steht allen Fächern und allen Schularten offen. Sowohl Geisteswissenschaftler als auch Naturwissenschaftler können dort ihre Unterrichtskonzepte ausprobieren, egal ob für die Grundschule, das Gymnasium oder möglicherweise eine Gehörlosenschule. „Wir sind noch dabei, ausgefeilte Konzepte zu entwickeln“, sagt Britta Schmidt. Aus diesem Grund will sie möglichst bald eine Arbeitsgruppe ins Leben rufen, an der sich alle „an Pädagogik Interessierten der Universität“ beteiligen können. Unter den Fachdidaktikern habe sie jedenfalls schon jetzt eine große Kooperationsbereitschaft gespürt, so die Leiterin des ZfL.

Ihr Traum ist es, möglichst bald ganze Projektstage für Schulen im Uni-Klassenzimmer anzubieten. Dann könnten beispielsweise Geographen Vulkanausbrüche simulieren, Chemiker die Zusammensetzung der Lava analysieren, Germanisten die Metapher „Vulkan“ in Klaus Manns gleichnamigen Roman interpretieren und Historiker die Folgen des Vesuvausbruchs im Jahr 79 v. Chr. für das Römische Reich darstellen – und das mit innovativen Konzepten und neuesten Materialien.

Den Drittklässlern aus Eibelstadt hat der Ausflug in das Universitäts-Klassenzimmer jedenfalls gut gefallen. „Das war lustig, als der Sand oben rausgeflogen ist“, sagt einer von ihnen zum Abschied.

Kontakt

Dr. Britta Schmidt, T: (0931) 31-89456, E-Mail: britta.schmidt@uni-wuerzburg.de

Solarforschung für die Energiewende

Mit dem bayernweiten Verbundprojekt „Solar Technologies Go Hybrid“ fördert der Freistaat an fünf Universitäten die Erforschung neuer Konzepte zur Umwandlung von Sonnenenergie in Strom und nichtfossile Brennstoffe. Am 17. Oktober wurde das Projekt in München offiziell gestartet.

Anfang 2012 hat der Bayerische Landtag zunächst sechs Millionen Euro für das Verbundprojekt „Solar Technologies Go Hybrid“ bewilligt. Doch es sollen noch weitaus mehr Fördermittel zur Verfügung gestellt werden: Geplant ist, das umfangreiche Forschungsvorhaben fünf Jahre lang mit insgesamt 50 Millionen Euro zu unterstützen – als grundlegender Beitrag zur Bewältigung der Energiewende in Bayern.

Beteiligte Universitäten und Arbeitsgruppen

Die Fördermittel kommen einem Netzwerk zu Gute, an dem die Universitäten Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und Würzburg sowie in München die Technische Universität und die Ludwig-Maximilians Universität (LMU) beteiligt sind. In Würzburg werden die Arbeitsgruppen der Professoren Tobias Brixner, Christoph Lambert, Todd Marder und Frank Würthner (Chemie) sowie das Team von Vladimir Dyakonov und Jens Pflaum (Physik) gefördert.

Im Norden Bayerns werden schwerpunktmäßig organische Materialien erforscht: In Bayreuth stehen Polymere im Mittelpunkt, in Würzburg dagegen kleine Moleküle, die sich zu größeren Funktionseinheiten zusammenlagern. In Erlangen befasst man sich mit Nanoröhren und anderen Materialien aus Kohlenstoff. Die beiden Münchener Universitäten schließlich erforschen anorganische Materialien und hybride anorganisch-organische Nanosysteme.

Projektstart in München gefeiert

Um den Start des ambitionierten Verbundprojektes gebührend zu feiern, hatte Bayerns Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch alle Beteiligten am 17. Oktober zu einem Festakt ins Münchener Künstlerhaus eingeladen.

LMU-Präsident Bernd Huber bezeichnete in seinem Grußwort das Vorhaben als ein sehr gelungenes Beispiel für die Kooperation der bayerischen Universitäten auf einem wichtigen Forschungsfeld. Hier unterstütze der Freistaat ein wichtiges Projekt. „Ich glaube, wir stehen bei der Frage der zukünftigen Energieversorgung vor großen Herausforderungen. Der Gedanke, Sonnenenergie für Strom und Brennstoff nutzbar zu machen, ist faszinierend“, so Huber.

Zum Projektstart liegt die Federführung bei der LMU. Deren Präsident Huber wies aber ausdrücklich darauf hin, dass die fünf beteiligten Universitäten im Projekt gleichberechtigt sind. So werde beispielsweise die Uni Würzburg im Jahr 2013 die Federführung im Verbund übernehmen.

Ansprache von Minister Heubisch

Das Energie-Projekt ist so angelegt, dass gerade auch der wissenschaftliche Nachwuchs davon profitiert. Das betonte Minister Wolfgang Heubisch in seiner Ansprache: „Die Forschungsergebnisse werden verstärkt in der Lehre aufgegriffen und vor allem von jungen Wissenschaftlern in den neuen ‚Key Labs‘ bearbeitet. Damit fördern wir bewusst die jungen Köpfe, die langfristig einen Beitrag zur Energiewende im Freistaat leisten.“ Um die enormen Anforderungen der Energiewende zu bewältigen, ist es dem Minister zufolge auch entscheidend, dass die Wirtschaft innovative wissenschaftliche Lösungsansätze aufgreift und schnell in neue Technologien umsetzt.

Vernetzte Key Labs an anerkannten Zentren

Für das Projekt richten die fünf Universitäten gut ausgestattete Laboratorien ein, so genannte Key Labs. Diese werden in Forschungszentren mit internationaler Reputation integriert. Die neuen Labore werden sich in ihren Forschungsschwerpunkten ergänzen und sich intensiv untereinander vernetzen. Dadurch – so ein besonderer Mehrwert dieser Investition – wird die Initiierung weiterer neuer Vorhaben der Spitzenforschung zwischen den beteiligten Standorten ermöglicht.

Würzburg: Zentrum für Nanosystemchemie

Das Würzburger Key Lab wird am Zentrum für Nanosystemchemie angesiedelt. Dieses ist 2010 auf Initiative von Professor Frank Würthner entstanden. Seine Forschungsgruppe beschäftigt sich unter anderem damit, kleine organische Moleküle gezielt zu größeren Verbänden zu arrangieren, die dann Sonnenlicht absorbieren und an Elektroden transportieren können, wo eine Umwandlung in elektrischen Strom erfolgt. Für die Forschungsarbeiten auf diesem als organische Photovoltaik bezeichneten Ansatz stehen in der Würzburger Physik und am ortsansässigen Zentrum für Angewandte Energieforschung mit Vladimir Dyakonov und Jens Pflaum zwei Experten als Verbundpartner zur Verfügung. Komplettiert wird das Photovoltaikteam durch Professor Wolfgang Brütting von der Universität Augsburg, der assoziiertes Mitglied des Würzburger Key Lab ist.

Die Entwicklung künstlicher Chloroplasten, die ähnlich wie in einer pflanzlichen Zelle Lichtenergie zur Erzeugung von Brennstoffen nutzen, ist ein weiteres Ziel des Würzburger Key Lab. An diesem Vorhaben sind neben Frank Würthner auch die Chemieprofessoren Christoph Lambert, Tobias Brixner und Todd Marder maßgeblich beteiligt. Die künstliche Photosynthese könnte der Menschheit künftig dabei helfen, den Kohlendioxid-Gehalt in der Atmosphäre zu verringern und Brennstoffe hoher Energiedichte wie Wasserstoff Methan oder Methanol zu gewinnen.

Neubau beim Chemiezentrum vorgesehen

Das Projekt „Solar Technologies Go Hybrid“ plant für den Standort Würzburg über die gesamte Laufzeit eine Förderung von insgesamt rund zwölf Millionen Euro. Gut sieben Millionen davon sind für einen Neubau vorgesehen, der in den Jahren 2013 bis 2016 in Nachbarschaft zum Chemiezentrum am Hubland entstehen soll. Die weiteren Fördermittel werden zu etwa gleichen Anteilen für die Anschaffung von Geräten und für die Beschäftigung von wissenschaftlichem Personal verwendet.

Zentrum für Nanosystemchemie: <http://www.nanosystems-chemistry.uni-wuerzburg.de/>

Kontakt

Prof. Dr. Frank Würthner, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg, T (0931) 31-85340, wuerthner@chemie.uni-wuerzburg.de

Alice Schwarzer kommt

Die Grenzen der Toleranz: Über dieses Thema spricht die engagierte Feministin Alice Schwarzer in einem öffentlichen Vortrag an der Universität Würzburg.

Sie ist Journalistin und Feministin, Verlegerin und Chefredakteurin der Zeitschrift *Emma*: Alice Schwarzer (Foto: Bettina Flitner). In ihrem neuesten Blog-Eintrag schreibt sie: „Ich habe nichts gegen Männer“. Allerdings habe sie etwas gegen die Männergesellschaft. Und gegen alle Männer und Frauen, die das männliche Prinzip stützen – weil sie von ihm profitieren. Ansonsten seien Männer bekanntermaßen auch Menschen, viele finde sie interessant, manche möge sie sogar. „Es ist eben keine Frage der Biologie, sondern eine Frage der Ideologie.“



Und vielleicht auch eine Frage der Toleranz. Über die Grenzen der Toleranz spricht Alice Schwarzer in einem Vortrag an der Universität Würzburg. Er findet statt am Donnerstag, 25. Oktober, um 19:15 Uhr im Hörsaal 216 (Audimax) der Universität Würzburg am Sanderring 2. Interessierte Gäste sind willkommen, der Eintritt ist frei.

Veranstalter des Vortrags ist das GSiK-Teilprojekt der Juristischen Fakultät. Für Studierende, die das GSiK-Zertifikat erhalten wollen, zählt der Besuch der Veranstaltung als Vortrag.

Graphische Sammlungen im Internet

Ab sofort präsentieren sich 65 Graphische Sammlungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit einem gemeinsamen Internetauftritt. Die Sammlung des Martin-von-Wagner-Museums der Universität Würzburg ist dort ebenfalls vertreten.

Auf www.netzwerk-graphische-sammlungen.com stellen sich die 65 Sammlungen vor und teilen mit, wie und wann man sich Blätter im Original ansehen kann. Zu jeder Sammlung gibt es eine ausführliche Beschreibung, oft mit einer Darstellung der Sammlungsgeschichte und ergänzt um eine kleine Auswahl von Bildern. Besucherinformationen inklusive der Museumslinks erleichtern das Planen eines Museumsbesuchs.

Mit der neuen Internetpräsentation ist ein besonderer Zugang zu einem Medium geschaffen worden, das für Kunst und Kunstgeschichte von zentraler Bedeutung ist – die Zeichnungen bieten Einblick in die Schaffenswelt einzelner Künstler und zeigen die Geschichte der Verbreitung künstlerischer Formen und Ideen. Doch wegen der Empfindlichkeit von Papier, Tusche und Aquarellfarben können sie nie lange ausgestellt werden.



Zeichnung aus dem Würzburger Martin-von-Wagner-Museum: „Ingredienzen zu einem Liebestrank“ von Joachim von Sandrart, Radierung von 1640, 14,6 x 11,4 cm. Foto: Tilman Kossatz

Die Graphische Sammlung der Universität

Das 1832 gegründete Würzburger Universitätsmuseum wurde später nach seinem wichtigsten Stifter benannt: Martin von Wagner (1777-1858), der als Maler, Bildhauer und Kunstagent König Ludwigs I. die meiste Zeit in Rom lebte. 1857 stiftete Wagner seine Sammlungen und sein Vermögen dem noch jungen Museum, was dieses außerordentlich belebte.

Die Graphische Sammlung des Universitätsmuseums umfasste ursprünglich rund 40.000 Blatt, wurde aber durch Plünderungen nach dem Zweiten Weltkrieg stark dezimiert. Heute verfügt das Museum, das sich im Südflügel der Residenz befindet, wieder über circa 14.000 Handzeichnungen und 17.000 druckgraphische Blätter.

Besonders bedeutend in der Würzburger Sammlung sind die mehr als 2.000 Handzeichnungen, die Wagner in Rom zusammengetragen hat. Darunter finden sich große Bestände von Federico Barocci oder Carlo Marchionni. Die zahlreichen Blätter von Giovanni Battista Tiepolo, der auch das gewaltige und weltgrößte Deckenfresko im Treppenhaus der Residenz schuf, hat der Würzburger Maler Georg Anton Urlaub gesammelt.

Zum Netzwerk Graphische Sammlungen

www.netzwerk-graphische-sammlungen.com

Martin-von-Wagner-Museum: zur Homepage

www.museum.uni-wuerzburg.de

Programm für ausländische Akademiker

Ein Besuch im Mercedes-Museum in Stuttgart, ein Vortrag über Wein aus Franken, ein Nikolaus-Essen: Die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker“ hat in ihrem Winterprogramm diese und weitere attraktive Angebote für internationale Gäste zusammengestellt.

Ein Professor aus Indien, der für einige Wochen an der Universität Würzburg lehrt und forscht; eine Wissenschaftlerin aus der Ukraine, die hier an ihrer Dissertation arbeitet: Akademiker aus aller Welt halten sich mal kürzer, mal länger an der Universität auf.

Um die Betreuung der ausländischen Gäste außerhalb der Hochschule kümmert sich seit über 25 Jahren eine Gruppe von Frauen – mit einem vielseitigen Programm. Es beginnt am Mittwoch, 24. Oktober, mit einem Clubabend im Gästehaus der Universität, gleich neben der Stadtmensa.

Aktivitäten im Wintersemester

Auf dem Programm stehen in diesem Winter zum Beispiel Ausflüge nach Frankfurt und Stuttgart sowie zu einem Weihnachtsmarkt und einem fränkischen Weingut. Bei den Clubabenden im Gästehaus erzählen Teilnehmer von ihren Heimatländern oder erfahren Wissenswertes über Deutschland.

Ausländische Akademiker können in diesem Semester unter anderem eine Aufführung im Theater Augenblick besuchen, einen Vortrag über die Stadtbäume der Zukunft hören oder sich von Professor Karlheinz Müller durchs Jüdische Kulturzentrum „Shalom Europa“ führen lassen.

Bitte weitersagen!

Die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker“ freut sich, wenn ihr Programm an möglichst vielen Lehrstühlen und Instituten bekannt gemacht wird. Ein pdf-Dokument mit dem Programm zum Weiterverbreiten oder zum Ausdrucken und Aushängen gibt es hier ([pdf](#)) sowie auf der Homepage der Gruppe.

Betreuung ausländischer Akademiker:

http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/gaeste_stadt_region/gaeste/akad0/

Orgien, Tempel, Drachentöter

Eine neue Mitarbeiterin der Würzburger Ägyptologie leitet im Land am Nil eine spannende Grabung: Sie erforscht einen Tempel der Katzensgöttin Bastet, in dem wilde Orgien abgelaufen sein sollen. In der Vortragsreihe des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums stellt sie ihre Arbeit vor.

Wenn man den Schreibern der Antike glauben darf, dann ging es bei den großen Festen der Katzensgöttin Bastet in ihrem Tempel von Bubastis hoch her: Dort sollen Orgien abgelaufen sein, wie sie in Rom kurz vor dem Untergang nicht toller hätten gefeiert werden können. Was dort wirklich passierte, erforscht die Würzburger Ägyptologin Dr. Eva Lange: Sie leitet die Grabungen in einem der ehemals bedeutendsten Tempel des Alten Ägypten.



*Mit einer altägyptischen Katzensgöttin und anderen Themen des Altertums befasst sich die Vortragsreihe des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums WAZ.
Foto: WAZ*

In der neuen Vortragsreihe des Altertumswissenschaftlichen Zentrums stellt Eva Lange am 10. Dezember ihre Arbeit erstmals dem Würzburger Publikum vor. Die Reihe ist beginnt am Montag, 29. Oktober. Thematisch spannt sie einen weiten geographischen und chronologischen Bogen: von Griechenland bis Indien, vom dritten Jahrtausend vor Christus bis in die Renaissance.

Die Vorträge in der Reihe „Heiligtum und Ritual“ finden jeweils montags um 18:15 Uhr im Toscanasaal im Südflügel der Residenz statt. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen. Hier die Termine und Themen:

- 29. Oktober: „Die Künste der Athena. Kult und Politik am Fries des Parthenon“, Prof. Dr. Matthias Steinhart (Universität Würzburg)
- 12. November: „The Temple of the Storm-god of Aleppo and its Inscriptions“, Prof. Dr. David Hawkins (School of Oriental and African Studies, London)
- 26. November: „Die *deificatio* bei Marsilio Ficino“, Prof. Dr. Fosca Mariani (Universität Lille / FU Berlin)
- 10. Dezember: „Neue Ausgrabungen in der Stadt der Katzensgöttin. Die Arbeiten des Tell Basta-Projects in Bubastis“, Dr. Eva Lange (Universität Würzburg)
- 7. Januar: „Sacramentum militiae und samnitischer Schwur“, Prof. Dr. Mathilde Mahé, Ecole Normale Supérieure, Paris

- 21. Januar: „Frühe Tempel in Syrien und Palästina“, Dr. Gabriele Albers (Universität Würzburg)
- 28. Januar: „Sintflut, Rinderraub und Drachentötung. Ererbtes und Vererbtes im vedischen Mythos“, Prof. Dr. Thomas Oberlies (Universität Göttingen)

Würzburger Altertumswissenschaftliches Zentrum: zur Homepage

<http://www.waz.uni-wuerzburg.de/startseite/>

Vom Abitur zum Studium

Vor dem Studienstart sehen sich Abiturienten mit vielen Fragen konfrontiert. Antworten bekommen sie am Dienstag, 30. Oktober, bei einer Info-Veranstaltung an der Universität Würzburg.

Was hat es mit Numerus clausus, der Stiftung für Hochschulzulassung, Hochschulquote, Ortsverteilung und Einschreibung auf sich? Was unterscheidet den Bachelor vom Master vom Staatsexamen? Soll man sich vor oder nach einem freiwilligen sozialen Jahr fürs Studium bewerben?

Solche und andere Fragen sind nach dem Abitur für viele Studieninteressierte wichtig. Beantwortet werden sie in der öffentlichen Informationsveranstaltung „Vom Abitur zum Studium“ an der Universität Würzburg. Sie findet am Dienstag, 30. Oktober, von 12 bis 13 Uhr im Hörsaal 0.002 im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude Z6 am Hubland statt.

Organisiert wird die Info-Veranstaltung von der Zentralen Studienberatung. Deren Mitarbeiter stehen im Anschluss für Einzelgespräche zur Verfügung, so dass die Besucher auch individuelle Fragen zu Studienwahl und Hochschulzugang klären können.

Zur Homepage der Zentralen Studienberatung

<http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/zsb/>

Auszeichnung für Schlaganfall-Forscherinnen

Die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ hat in diesem Jahr zwei Wissenschaftlerinnen der Würzburger Universitätsklinik mit dem Hentschel-Preis ausgezeichnet. Eine bessere Vorsorge hat die eine Arbeit zum Ziel, eine bessere Therapie die andere.

Wissenschaftliche Arbeiten aus der Grundlagen- oder klinischen Forschung, einschließlich Prävention, Diagnostik und Therapie, die sich mit dem Schlaganfall auseinandersetzen, zeichnet die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ aus. Zwei Wissenschaftlerinnen der Würzburger Universitätsklinik erhielten in diesem Jahr den mit jeweils 2000 Euro dotierten Preis.

Europäische Schlaganfallversorgung vergleichbar machen

Dr. Silke Wiedmann vom Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie der Uni Würzburg hat sechs europäische Schlaganfallaudits hinsichtlich ihrer Methoden, Inhalte und Charakteristiken verglichen. „Auf dieser Grundlage haben wir dann Empfehlungen für die Ausarbeitung einheitlicher Qualitätsindikatoren entwickelt, die zukünftig Vergleiche auf europäischer Ebene zulassen“, beschrieb Wiedmann bei der Preisübergabe. Europaweite Vergleiche der Behandlungsqualität könnten laut der Forscherin dazu beitragen, erfolgreiche Komponenten in der Schlaganfallversorgung zu identifizieren. Letztendlich könnte dies zur Verbesserung der Versorgungssituation von Schlaganfallpatienten im Sinne der evidenzbasierten Medizin beitragen.



Preisverleihung am Universitätsklinikum mit (v.l.): Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor der Würzburger Uniklinik, Silke Wiedmann, Friederike Langhauser und Günter Hentschel. (Foto: Universitätsklinikum)

Kann man Kininogen hemmen?

Die zweite Hentschel-Preisträgerin 2012 ist Dr. Friederike Langhauser von der Neurologischen Klinik und Poliklinik. Im Fadenkreuz ihrer Forschungsaktivität steht unter anderem das Blutprotein Kininogen. „Dieser Stoff schädigt das Gehirn nach einem Schlaganfall auf mehreren Wegen: Er fördert die Bildung weiterer Blutgerinnsel im Gehirn, er steigert die Durchlässigkeit des Gefäßsystems und er stößt Entzündungsreaktionen an“, listete Langhauser auf. Mäuse, denen das Gen für Kininogen fehlt, zeigten laut der Forscherin nach einem Schlaganfall einen deutlich milderen Krankheitsverlauf als die Kontrolltiere. Im nächsten Schritt sollen Antikörper, die Kininogen pharmakologisch hemmen, zum Einsatz kommen. „Solch eine Blockade mit Antikörpern könnte in Zukunft auch beim Menschen eine vielversprechende Therapie nach einem Schlaganfall darstellen“, sagte Friederike Langhauser.

Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“

Um die Schlaganfall-Forschung zu unterstützen, hat Günter Hentschel, der ehemalige Leiter des Würzburger Gewerbeaufsichtsamts, im Jahr 2009 die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ ins Leben gerufen. Die Motivation für Hentschels Engagement war eine einschneidende persönliche Erfahrung: Seine Schwiegermutter war nach einem Schlaganfall bis zu ihrem Tod eineinhalb Jahre ans Bett gefesselt und musste künstlich ernährt werden. „Ich hoffe auf die Entwicklung eines Medikaments, das Schlaganfall-Risikopatienten prophylaktisch einnehmen können“, beschreibt Hentschel seine Vision.

Um auch in Zukunft den Kampf gegen den Schlaganfall vorantreiben zu können, freuen sich Günter Hentschel und seine Stiftung über Spenden auf das Konto: Kampf dem Schlaganfall, HypoVereinsbank Würzburg, BLZ 790 200 76, Konto-Nr. 347 390 402. Die Stiftung ist als gemeinnützig anerkannt. Zustiftungen und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

Mikroskopie mit neuen Methoden

Neue elektronen- und lichtmikroskopische Techniken und ihre Kombination in der so genannten korrelativen Mikroskopie: Damit befasst sich Christian Stigloher (33). Seit September ist er als Juniorprofessor für Mikroskopie am Biozentrum der Uni Würzburg tätig.

Mit Elektronenmikroskopen lassen sich Zellen und ihre Strukturen in einer Auflösung bis in den Nanometerbereich hinein betrachten. Dieses Leistungsvermögen können aber klassische Methoden derzeit nicht voll ausnutzen. Der Grund dafür: Die biologischen Proben müssten sich für die mikroskopische Untersuchung noch in weitaus feinere Schichten schneiden lassen.

„Wir können zwar Ultradünnschnitte anfertigen, die nur 40 Nanometer dick sind“, sagt der Biologe Christian Stigloher. „Aber auch das ist immer noch ein Vielfaches von dem, was Elektronenmikroskope auflösen können – und es ist zudem deutlich größer als viele interessante Strukturen des Lebens.“



Christian Stigloher hat an der Uni Würzburg Biologie studiert. Jetzt ist er hier Juniorprofessor für Mikroskopie. Foto: privat

Elektronen-Tomographie etablieren

Der neue Professor will diese Begrenzung mit der so genannten Elektronen-Tomographie umgehen. Die Technologie ähnelt der medizinischen Tomographie: Dabei werden die biologischen Strukturen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und anschließend im Computer in ein dreidimensionales, hoch aufgelöstes Bild umgerechnet.

Stigloher hat die Elektronen-Tomographie schon als Postdoc an der Ecole Normale Supérieure in Paris intensiv genutzt: Er erforschte damit die Nervenenden (Synapsen) eines biologischen Modellorganismus, des Fadenwurms *Caenorhabditis elegans*. Nun will er die Technologie auch am Würzburger Biozentrum etablieren.

Hochdruck-Gefrierung einführen

Ein weitere Neuerung, die Stigloher in Würzburg einführen will: die Hochdruck-Gefrierung. Damit lassen sich Proben, die im Elektronenmikroskop betrachtet werden sollen, so weit wie möglich im natürlichen Zustand erhalten.

Das lebende Material wird dafür extrem schnell unter sehr hohem Druck eingefroren. „So zwingt man das Wasser in den Zellen und umgebenden Strukturen physikalisch dazu, nicht als Eis auszukristallisieren, denn das würde viele biologische Strukturen zerstören“, erklärt der Experte. Stattdessen gehe das Wasser in einen glasähnlichen, amorphen Zustand über. „Dieser Momentzustand des Lebens kann dann langsam und vorsichtig durch Fixierung und Einbettung in Kunstharze für die zelluläre Strukturanalyse im Elektronenmikroskop vorbereitet werden.“

Korrelative Mikroskopie ermöglichen

Die Lichtmikroskopie mit der Elektronenmikroskopie zur so genannten korrelativen Mikroskopie kombinieren: Das ist ein weiteres Ziel von Professor Stigloher. Generell gehört es zu seinen zentralen Anliegen, all die neu etablierten Techniken nicht nur an seinem eigenen Forschungsobjekt anzuwenden, dem Fadenwurm und seinem Nervensystem. „Ich will die Techniken auch anderen Arbeitsgruppen am Biozentrum, an der Universität und darüber hinaus als zentrale Ressource anbieten.“

Lebenslauf von Christian Stigloher

Stigloher wurde 1978 in Rosenheim geboren. Er hat Biologie an der Uni Würzburg und an der Duke University (USA) studiert und 2004 mit dem Diplom abgeschlossen. Seine Doktorarbeit machte er dann am Institut für Entwicklungsgenetik der Technischen Universität München und am dortigen Helmholtz-Zentrum.

Von München wechselte er 2008 als Postdoc ans Institut für Biologie der Ecole Normale Supérieure in Paris. Dort widmete er sich der mikroskopischen Analyse von Synapsen des Fadenwurms *Caenorhabditis elegans*. Von Paris wechselte er im September 2012 nach Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Christian Stigloher, Biozentrum Universität Würzburg, T (0931) 31-89850,
christian.stigloher@uni-wuerzburg.de

Musique concrète im Atelier Klangforschung

"Die Aura des Klangobjekts: Mythen und Skandale": So lautet der Titel der Auftaktveranstaltung, mit der das Atelier Klangforschung der Universität Würzburg ins Wintersemester startet. Sie findet statt am Mittwoch, den 31. Oktober.

Der Abend gliedert sich in zwei Teile:

Das Podiumsgespräch um 18:00 Uhr im Toscanasaal in der Würzburger Residenz. Cyril Delhaye (Rouen), Martin Kaltenecker (Paris) und Elena Ungeheuer diskutieren über den legendären Skandal des Spectacle lyrique "Orphée 53" von Pierre Schaeffer und Pierre Henry in Donaueschingen. Sie gehen der Frage nach: Wie stellte sich die Musique concrète 1953 in Deutschland vor, und wie steht es hierzulande um die Rezeption von Pierre Schaeffers bedeutsamer musikalischer Konzeption heute?

Eröffnung der Klanginstallation "Copia" von Gerriet K. Sharma und Oliver Wiener (Würzburg) um 19:30 Uhr in der Studiensammlung Musikinstrumente in der Würzburger Residenz. Zum Konzept der Musique concrète gehört das Abtrennen des Klangs von seinen ursprünglichen Schallquellen. "Copia" stellt die Frage, was passiert, wenn die von Objekten abgenommenen und bearbeiteten Klänge diese wieder zum Resonieren bringen. Strukturell bezieht sich "Copia" zugleich auf die Verschränkung von Sehen und Hören dar, wie sie in Ovids Mythenkopplung von Echo und Narziss formuliert ist.

Der Eintritt ist frei.

Konzert mit Werken von John Cage

In seinem berühmtesten Stück spielt der Pianist John Cage vier Minuten und 33 Sekunden lang keinen einzigen Ton. Zu einem Konzert mit Werken von Cage lädt nun das Institut für Musikforschung am Mittwoch, 24. Oktober, ein. Dort allerdings bekommen die Besucher durchaus etwas zu hören.

Sein traditionelles Konzert zur Semestereröffnung widmet das Institut für Musikforschung der Universität Würzburg in diesem Wintersemester dem Komponisten John Cage. Der Anlass: Cage, der 1912 in Los Angeles geboren wurde und 1992 in New York starb, wäre am 5. September 2012 hundert Jahre alt geworden.

„Open Cage“, so der Titel des Würzburger Konzerts. Nach einer Einführung durch Hansjörg Ewert spielt Armin Fuchs (Klavier) die „Sonates and Interludes“, die der exzentrische Musiker fürs „präparierte Klavier“ komponiert hat. Das heißt: Die Saiten des Instruments sind mit Gegenständen wie Papier oder Radiergummis präpariert, so dass ungewöhnliche Klänge entstehen. John Cage selbst hat diese Technik 1940 in die Musik eingeführt.

Das Konzert beginnt um 20 Uhr im Toscanasaal der Residenz, der Eintritt ist frei. Eingeladen sind insbesondere auch alle Studierenden der Universität.

Sonderpädagogik im Porträt

Wie vielseitig das Studium der Sonderpädagogik ist, zeigt der TV-Sender BR-alpha in einem Beitrag über die Universität Würzburg. In der zehn Minuten dauernden Sendung kommen Studierende und Lehrende zu Wort.

Sonderpädagogik kann man in Bayern nur an den Universitäten in Würzburg und München studieren, wobei es die Fachrichtung Pädagogik bei Körperbehinderungen sogar nur an der Uni Würzburg gibt. Außerdem stehen unter anderem Menschen mit Sprachbehinderungen, Verhaltensstörungen oder geistigen Behinderungen im Mittelpunkt der Sonderpädagogik.

Das Team des Fernsehsenders BR-alpha hat im Sommer die Würzburger Sonderpädagogik-Studierenden Felicitas Schubert, Robert Kratzer und Julia Schleicher an der Uni begleitet. Die drei erzählen, warum sie genau dieses Fach studieren und wie ihre Zukunftspläne aussehen. Neben ihnen kommen auch Professoren und Dozenten der Würzburger Sonderpädagogik zu Wort.

Zum Film über die Sonderpädagogik

<http://www.br.de/fernsehen/br-alpha/sendungen/alpha-campus/magazin/campus-magazin-paedagogik-studium-wuerzburg-100.html>

Ein Treffen mit drei Beteiligten

Forschungsprojekte in den Bereichen HIV und Aids und der Austausch von Ärzten und Studierenden: Diese Themen standen auf der Tagesordnung eines ersten Treffens von Wissenschaftler der Universitäten in Mwanza, Stellenbosch und Würzburg.

Seit dem vergangenen Jahr arbeiten sie in einem trilateralen Partnerschaftsprogramm zusammen; jetzt fand am Bugando Medical Center in Mwanza (Tansania) ein erstes Treffen von Wissenschaftlern der Universitäten in Mwanza, Stellenbosch (Südafrika) und Würzburg statt. In den Beratungen ging es um zukünftige Forschungsprojekte und den Austausch von Medizinern und Studierenden.

Die Partnerschaft mit den drei Beteiligten wurde im vergangenen Jahr ins Leben gerufen; der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD unterstützt sie finanziell. Sie basiert auf zwei

Kooperationsprojekten, an denen die Medizinische Fakultät der Universität Würzburg beteiligt ist:

- Der Partnerschaft zwischen Gesundheitseinrichtungen Mwanzas, der Universität Würzburg und dem Missionsärztlichen Institut Würzburg, die bereits seit etlichen Jahren läuft.
- Dem Graduiertenkolleg IRTG 1522 der Universitäten Würzburg und Stellenbosch in Kapstadt/Südafrika, das im Oktober 2008 als erstes deutsch-afrikanische Graduiertenkolleg unter Federführung von Professor Axel Rethwilm, dem Leiter des Instituts für Virologie in Würzburg, die Arbeit aufgenommen hat.

Der Initiative von Professor August Stich, Leiter der Tropenmedizinischen Abteilung der Missionsärztlichen Klinik Würzburgs, ist es zu verdanken, dass sich Wissenschaftler der drei beteiligten Einrichtungen zusammengeschlossen und erste Forschungs Kooperationen gestartet haben. Aus diesen Verbindungen und Aktivitäten ist in der Folge die trianguläre Partnerschaft Tansania – Südafrika – Deutschland entstanden.

Wesentliche Ziele der Zusammenarbeit sind:

- Die Patientenversorgung in Tansania und die Lehre an der dortigen medizinischen Fakultät zu verbessern
- Forschungseinrichtungen innerhalb Afrikas untereinander zu vernetzen und international einzubinden
- In Deutschland neue Fertigkeiten und Kenntnisse insbesondere auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten zu erwerben

Dazu tauschen die beteiligten Institutionen schon seit einiger Zeit regelmäßig Personal aus. Beispielsweise kommt demnächst ein junger Wissenschaftler aus Mwanza nach Würzburg, um am Institut für Hygiene und Mikrobiologie seine Doktorarbeit zu verfassen; eine tansanische Internistin



Die Teilnehmer des Treffens in Mwanza. (Foto: privat)

wird für mehrere Monate an der Missionsärztlichen Klinik zu Gast sein, um dort einen Endoskopie-Kurs zu absolvieren.

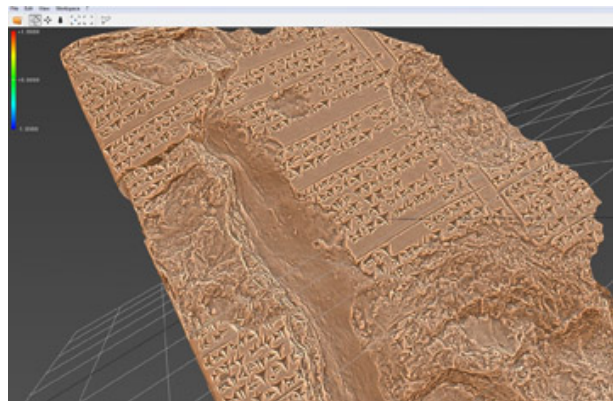
Teilnehmer des Treffens in Mwanza waren: Prof. Wolfgang Preiser (Stellenbosch), Prof. Jürgen Deckert (Würzburg), Christa Kasang (Würzburg), Prof. William Mahalu (Mwanza), Prof. Jean B. Nachega, (Stellenbosch) und Prof. Samuel Kalluvya (Mwanza).

Digitale Geisteswissenschaften

Innovative Forschungsansätze mit digitalen Methoden sorgen in den Geisteswissenschaften zurzeit für einen enormen Zuwachs an Wissen. Das zeigte sich Ende September beim Workshop namens „<philtag/>“ am Institut für Deutsche Philologie.

Die Workshop-Reihe <philtag/> wurde von Professor Werner Wegstein initiiert und konnte in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum feiern. <philtag/> bringt die verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die mit digitalen Methoden arbeiten, zum Erfahrungsaustausch zusammen.

Bei dem zweitägigen Workshop trafen sich im Zentralen Hörsaalgebäude Z6 am Hubland hochkarätige Vertreter der Geisteswissenschaften. Auch Studierende waren dabei, hauptsächlich aus den Studienfächern der Literaturwissenschaften und der Digital Humanities. Die Teilnehmer hörten Neuigkeiten aus vielen Bereichen; drei besonders eindrucksvolle Beispiele sind hier ausführlicher präsentiert.



Digitale Animation einer dreidimensional eingescannten hethitischen Keilschrifttafel aus Ton (© Hethitologieportal).

Portal für die Altertumforschung

Gerfrid G.W. Müller stellte das Hethitologie-Portal der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und der Altorientalistik der Universität Würzburg vor. Die Fragmente einiger tausend Keilschrifttafeln der hethitischen Kultur sind heute in zahlreichen internationalen Museen und Sammlungen über die ganze Welt verstreut. So war eine gesamtheitliche Bearbeitung bisher nahezu unmöglich.

Wie Müller berichtete, haben in den vergangenen Jahren etliche kooperative Forschungsverbände mit dem Portal gearbeitet. Ein zentrales Ergebnis ist die Konkordanz der hethitischen Keilschrifttafeln, die sämtliche zusammengehörigen Fragmente hethitischer Tontafeln verzeichnet. Für weitere Forschungen werden die Tafeln dreidimensional eingescannt, um die Handschriften der Schreiber analysieren zu können.

Goethes „Faust“ als Hybridedition

Professor Fotis Jannidis (Uni Würzburg) erörterte die historisch-kritische Hybridedition von Goethes „Faust“. Dabei handelt es sich um eine Ausgabe, die besonders die Entstehungsgeschichte des Textes berücksichtigt. Sie wird sowohl in digitaler als auch in Papierform erstellt, was die jeweiligen Vorteile beider Medien vereinigt.

Die zentralen Anliegen des Projekts: die Bereitstellung aller überlieferten Faust-Handschriften (mittels Faksimiles und Transkriptionen) sowie die darauf basierende Rekonstruktion und Darstellung

entstehungsgeschichtlicher Zusammenhänge in digitaler Version. Jannidis zeigte Visualisierungen, die verdeutlichen, wie sich das digitale Archiv nutzen lässt.

Medieninformatik in der Cybergesellschaft

In der Medieninformatik an der Universität Würzburg befasst sich Professor Frank Steinicke mit multimedialen Benutzerschnittstellen zwischen Mensch und Computer und mit virtuellen Realitäten. In den kommenden 15 Jahren wird sich die Leistung der Rechner fast vertausendfachen, so seine Prognose.

Zurzeit forscht sein Team an „Locomotion User Interfaces“, die als Schnittstelle zwischen Mensch und Computer das „Betreten“ virtueller Realitäten ermöglichen: Dem Träger dieser Schnittstelle wird ein virtuelles Umfeld vor die Augen projiziert, das er durch körperliche Bewegung begehen und erfahren kann.

Neue Forschungsansätze durch Wissenstransfer

Insgesamt zeigten die Vorträge und Diskussionsrunden des Würzburger <philtag/> an Fallbeispielen das weite Spektrum und das hohe Forschungspotenzial digitaler Methoden in den Geisteswissenschaften auf. In diesem nicht alltäglichen interdisziplinären Dialog gelangten die Teilnehmer dank des Wissenstransfers auch zu neuen Forschungsansätzen, wie die Veranstalter des Workshops mitteilen.

Vorträge über Systembiologie

Für Wissenschaftler aus Mathematik, Naturwissenschaft und Technik findet am Freitag, 26. Oktober, an der Uni eine Vortragsreihe in englischer Sprache statt. Sie dreht sich um Anwendungen und Methoden der Systembiologie.

Die Vorträge finden unter dem Titel „Projektclub“ im Seminarraum SE 40 im Mathematikgebäude in der Emil-Fischer-Straße 40 auf dem Campus Nord statt. Sie dauern von 13 bis 16:30 Uhr. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung nicht nötig. Angeboten werden sie vom neu gegründeten Interdisziplinären Forschungszentrum für Mathematik in Naturwissenschaft und Technik (IFM) der Uni Würzburg. Die Themen und Referenten:

13:00 – 14:00 Uhr

“Graph-based approaches for the analysis of biological networks with complex feedback structure“, Prof. Dr. Nicole Radde, Institut für Systemtheorie und Regelungstechnik, Universität Stuttgart

14:15 – 15:15 Uhr

“Cyborg Cells: Feedback Control of Gene Expression in the Living Cell“, Prof. Dr. Mustafa Khammash, Department of Biosystems Science and Engineering, Swiss Federal Institute of Technology, Zürich

15:30 – 16:30 Uhr

“Boolean modeling and semiquantitative models of cellular interactions“, Prof. Dr. Thomas Dandekar, Lehrstuhl für Bioinformatik, Universität Würzburg

Weitere Informationen über die Vorträge (pdf)

Kontakt

Prof. Dr. Uwe Helmke, Vorsitzender des Interdisziplinären Forschungszentrums für Mathematik in Naturwissenschaft und Technik (IFM) der Uni Würzburg, ifm@mathematik.uni-wuerzburg.de

Deutsch-italienische Dialoge im Toscanasaal

Es war die erste internationale Tagung dieser Art in Deutschland. Ihr Thema: die transkulturelle italo-phonische Literatur. Wissenschaftler aus sieben europäischen Ländern diskutierten drei Tage lang im Toscanasaal der Residenz.

Was ist italienischen Erzähltexten von Autoren und Autorinnen gemeinsam, die aus Albanien, Bosnien, Algerien oder Somalia stammen, nun häufig bereits in zweiter Generation in Italien leben und in italienischer Sprache schreiben? Kann man für deren Literatur eine gemeinsame Bezeichnung finden? Was macht die Faszination dieser Literatur aus?

Solche Fragen wurden vom 9. bis 12. Oktober auf einer Tagung diskutiert, die die Professorin Martha Kleinhans vom Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft der Universität Würzburg organisiert hatte. 18 Literatur- und Kulturwissenschaftler aus Italien, Deutschland, Belgien, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich und Frankreich hatten sich dafür im Toscanasaal der Residenz versammelt, einem Hörsaal also, dessen Name bereits auf die enge historische Beziehung zwischen Italien und Deutschland hinweist.

Eine besondere Bereicherung erfuhr die Tagung durch die Anwesenheit der italo-somalischen Schriftstellerin Cristina Ubax Ali-Farah, die am Eröffnungstag mit kurzen, lyrisch anmutenden Texten über das Leitmotiv des Meeres die zahlreich erschienenen Zuhörer in ihren Bann zog:

„Die Wellen in Italien, sagte man mir, zehren nicht alles auf. In Italien strömt das Meer nicht einmal zurück. Man muss es überqueren, um zur Festung zu gelangen, man muss das Mittelmeer – mare mediano, mar Mediterraneo – für die Araber das ‚weiße Meer‘ überqueren. In Scharen bieten sie dem weißen Meer die Stirn. Aber von meinen Küsten aus, am Horn von Afrika, fordert so mancher zunächst auf einer Barke den Ozean heraus, bevor er sich auf das weiße Meer begibt.“

Transkulturelle Literatur

Der Begriff ‚transkulturelle Literatur‘ zielt auf eine Literatur von Autorinnen und Autoren, die nicht nur von der italienischen, sondern auch von einer oder mehreren anderen Kulturen geprägt sind. Bisweilen wechseln sie in ihrem schriftstellerischen Werdegang von einer zur anderen Sprache. So verfasste der aus Algerien stammende Amara Lakhous seine ersten Romane in arabischer Sprache und wurde vom französischen Bildungskanon beeinflusst, bevor er sich für das Italienische als Literatursprache entschied. Andere, wie die in Albanien geborene Ornela Vorpsi, die nunmehr in Paris lebt, wählen die italienische Sprache als Möglichkeit, Distanz zu den leidvollen Erfahrungen zu gewinnen, die ihnen in ihrem Herkunftsland widerfuhren. Wieder andere, wie der aus Togo stammende Arzt und Schriftsteller Kossi Komla-Ebri betonen den affektiven Bezug zum Italienischen, der Sprache Dante Alighieris, der wie viele der Migrationsschriftsteller aus seiner Heimat verbannt wurde und das „salzige Brot der Fremde“ schmecken musste.

Die sowohl in italienischer wie auch in deutscher Sprache vorgetragenen Beiträge konzentrierten sich auf zwei konträre Textgruppen, nämlich Erzählliteratur von Autoren, die aus den Balkanstaaten beziehungsweise dem früheren Ostblock stammen und Autoren mit afrikanischem



Gäste der Tagung (v.l.): Sig. Gagliardi, Cristina Ali-Farah, Filippo Scammacca del Murgo e dell’Agnone, Enrico Calessio und Emanuele La Rosa mit der Organisatorin Martha Kleinhans. (Foto: privat)

Migrationshintergrund. In den gut besuchten Vorträgen wurden insbesondere Fragen der Ästhetik und der gesellschaftspolitischen und ethischen Dimension der Texte erörtert. Wie situiert sich die transkulturelle italienische Literatur zwischen autobiographischer Selbstbefragung, politischem Engagement, ethischem Anspruch und literarischer Modellierung?

Auch Wissenschaftler sind transkulturell

„Nicht nur die behandelten Schriftsteller können als ‚transkulturell‘ bezeichnet werden, sondern auch viele der über die *letteratura transculturale* forschenden Geisteswissenschaftler“, lautete ein Fazit von Martha Kleinhaus am Ende der Tagung. Auch sie migrierten heute oft von einem Land ins andere, wanderten zwischen mehreren Sprachen und nahmen dabei verschiedenste kulturelle und wissenschaftliche Denktraditionen in sich auf, die sie zu neuen, den Wissenschaftsbetrieb anregenden Perspektiven führten.

Ein Empfang in der Gemäldegalerie des Martin-von-Wagner-Museums, bei denen auch der italienische Generalkonsul aus München, Filippo Scammacca del Murgo e dell’Agnone, der Vizepräsident der Universität Professor Wolfgang Riedel, die Stadträte Emanuele La Rosa und Antonino Pecoraro sowie Generalmusikdirektor Enrico Calesso zugegen waren, ein Willkommensgruß von Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake im Wenzelsaal des Würzburger Rathauses und eine Führung von Dr. Sandra Ellena durch die Würzburger Residenz mit ihren Tiepolo-Fresken umrahmten die erfolgreiche Tagung.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat die DAAD-Tagung finanziert.

Phytotherapie bei Krebs

Der Einsatz natürlicher Mittel ermöglicht es Patienten und Angehörigen im Kampf gegen den Krebs selbst aktiv zu werden. Doch was kann die sogenannte Phytotherapie tatsächlich erreichen? Um diese Frage geht es in einer Informationsveranstaltung am Universitätsklinikum Würzburg.



Patienten, die an Krebs erkrankt sind, haben oft den Wunsch, selbst den Heilungsprozess zu unterstützen und aktiv an der Therapie beteiligt zu sein. Die körpereigenen Kräfte zu stärken, das Immunsystem zu unterstützen und die Chemo- oder Strahlentherapie besser zu vertragen – hier bietet die Naturheilkunde mit den sogenannten „sanften“ Therapien Unterstützung. Doch dabei stellen sich eine Reihe von Fragen, wie beispielsweise:

- Soll man Nahrungsergänzungsmittel einnehmen?
- Nutzen oder schaden Vitamine?
- Wann hilft Mistelextrakt?
- Welche Nebenwirkungen können auftreten?
- Welche Methode passt zu welcher Therapie?
- Kann man Chemotherapie und Phytotherapie kombinieren?

Antworten auf diese und weitere Fragen gibt eine Veranstaltung am Dienstag, 30. Oktober, von 17:00 bis 18:00 Uhr im Zentrum Innere Medizin, Hörsaal I, Oberdürrbacher Str. 6.

Die Referentin Dr. Jutta Hübner, Internistin und Komplementärmedizinerin am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen in Frankfurt, gibt Patienten, Angehörigen und Interessierten wichtige Informationen über die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse und einen Überblick über die Möglichkeiten der begleitenden Therapie mit Heilpflanzen. Im Anschluss an den Vortrag besteht die Möglichkeit zur Diskussion. Die Teilnahme ist kostenlos.

Veranstalter ist das Comprehensive Cancer Center Mainfranken.

Lesung mit Klezmer-Musik

Texte des jüdischen Kinderarztes, Schriftstellers und Reformpädagogen Janusz Korczak (1878-1942) stehen am Montag, 29. Oktober, im Mittelpunkt einer öffentlichen Lesung an der Universität. Dazu gibt es bei freiem Eintritt Klezmer-Musik vom Ensemble Rubato.

Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Hörsaal I am Wittelsbacherplatz. Organisiert wird sie vom Lehrstuhl Sonderpädagogik II (Körperbehindertenpädagogik) mit Unterstützung der Sparkassenstiftung Würzburg. Der Abend steht unter dem Motto „Das Kind tut Wunder wie der Frühling“; aus den Texten von Janusz Korczak liest Jörg Breu (Altdorf).



Das Ensemble Rubato tritt im Unigebäude am Wittelsbacherplatz auf. Foto: privat

Dazu gibt es Klezmer-Musik vom Ensemble Rubato. Die Musiker sind Annette Rimroth (Geige), Esther Tscherner (Oboe), Ullrich Reuter (Klarinette), Bärbel Kruse (Klarinette), Wolfgang Gölkel (Gitarre), Manfred Stocker (Gitarre), Leonidas Kalavrouziotis (Bass) und Jochen Riehl (Percussion).

Bedeutung von Janusz Korczak

„Korczaks ‚Pädagogik der Achtung‘ stellt konsequent das Recht des Kindes in den Mittelpunkt“, so Professor Reinhard Lelgemann, der die Veranstaltung organisiert. „Seine tiefgründigen und provokativen Gedanken zur Rolle der Erwachsenen und zur Aufgabe der Erziehung beeinflussen die Pädagogik bis heute.“

Der Lebenslauf des Pädagogen

Janusz Korczak, 1878 geboren, hieß mit bürgerlichem Namen Henryk Goldszmit und wuchs als Sohn eines polnischen Juden und Rechtsanwalts in Warschau auf. Als er 17 war, starb sein Vater. Das bedeutete für die ganze Familie einen tiefen Einschnitt und den sozialen Abstieg.

Früh begann Henryk unter dem Pseudonym Janusz Korczak literarisch zu arbeiten. Er studierte Medizin und übernahm 1912 die Leitung des jüdischen Waisenhauses Dom Sierot. Er schrieb Kinderbücher, hielt pädagogische Vorträge im Rundfunk und wurde so zum bekanntesten Pädagogen Polens.

1940 musste sein Waisenhaus ins Warschauer Ghetto umziehen. Unter schwierigsten Bedingungen versuchte Korczak, „seinen“ Kindern dort trotz widrigster Umstände ein Leben in Würde zu ermöglichen. Ein Angebot zur Flucht schlug er aus. 1942 deportierten die Nationalsozialisten ihn

zusammen mit den Kindern in die Gaskammern. 1972 wurde ihm posthum der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen.

Kontakt

Prof. Dr. Reinhard Lelgemann, T (0931) 31-84833, lelgemann@uni-wuerzburg.de

Mythos Bullenheimer Berg

„Der Bullenheimer Berg im Fokus moderner Methoden der Archäologie“: So lautet der Titel einer neuen Sonderausstellung im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg. Konzipiert hat sie der Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie.

„Der Bullenheimer Berg in Unterfranken gilt als Troja des Nordens. Hier wurden jede Menge Fundstücke aus dem Altertum ans Licht geholt - die meisten allerdings von Raubgräbern. Zum Beispiel Goldhelme, die vermutlich einmal Priester getragen haben, oder ein Goldornat - wahrscheinlich Teil kultischer Kleidung. Auch jede Menge Bronzefunde kamen hier aus dem Boden: Schmuck, Werkzeuge, Gefäße. In der Bronzezeit, etwa 800 bis 900 Jahre vor Christus, war der Bullenheimer Berg besiedelt und vielleicht auch ein heiliger Ort.“

Mit diesen Worten hat das Kulturmagazin des Bayerischen Fernsehens „Capriccio“ in der vergangenen Woche einen Beitrag über die Ausgrabungen am Bullenheimer Berg anmoderiert. Das Areal am westlichen Ausläufer des Steigerwaldmassivs ist jetzt auch Gegenstand einer neuen Ausstellung im Martin-von-Wagner-Museum.

Die Ausstellung

Im September 2009 hatten Vertreter der Kommunen, des Landesamtes für Denkmalpflege und der Universität Würzburg Maßnahmen erörtert, um die durch Raubgräberei bedrohte Höhensiedlung auf dem Bullenheimer Berg denkmalpflegerisch zu schützen und archäologisch zu erforschen. Eine Konsequenz daraus: Vor rund zwei Jahren nahm der Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Würzburg neue Feldforschungen auf dem Bullenheimer Berg auf.

Im Rahmen von studentischen Praktika wurden bisher in vier Kampagnen archäologische Prospektionen und Ausgrabungen durchgeführt. Im Gegensatz zu den Forschungen der 1980er-Jahre bedienen sich diese Unternehmungen neuer Methoden und Techniken der Archäologie. So sind in Zusammenarbeit mit dem Würzburger Lehrstuhl für Geodynamik und Geomaterialforschung aufschlussreiche archäometrische Materialuntersuchungen begonnen worden.

Die aktuelle Ausstellung zeigt nun Methoden und ersten Ergebnisse des Forschungsvorhabens. Absicht der Ausstellungsmacher ist es dabei auch, den in Laienkreisen gepflegten Mythos von den Schätzen auf dem Bullenheimer Berg zu entzaubern.

Öffnungszeiten

Die Ausstellung ist zu sehen bis zum 9. Februar 2013 im Martin-von-Wagner-Museum im Südflügel der Residenz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 13.30 bis 17.00 Uhr sowie jeden zweiten Sonntag von 10.00 bis 13.30 Uhr, beginnend am Sonntag, 4. November.

Urbane Zukunftsmusik

Bei dem eintägigen Kreativ-Workshop haben 50 Jugendliche mit ihren Lehrern Ideen für die Zukunft Würzburgs entwickelt. Unterstützt wurden sie dabei unter anderem auch von Wissenschaftlern der Universität.

Ein Magnetschwebbahn-Netz mit angeschlossenem Bürger-Kommunikationszentrum. Eine Wahl-App mit Facebook- und Twitter-Anbindung für mehr Bürgerbeteiligung. Ein Netz aus Stimmungs-Jukeboxes, das ganz Würzburg abdeckt und das es jedem ermöglicht, die passende Musik zur momentanen Stimmung zu hören.

Stadt der jungen Forscher

Diese und weitere Ideen haben Würzburger Schülerinnen und Schüler bei der Ideenschmiede „Stadt der jungen Forscher“ entwickelt. Bei dem eintägigen Kreativ-Workshop feilten 50 Jugendliche mit ihren Lehrern an Projekten zur Zukunft der Stadt Würzburg. Unterstützt wurden sie dabei von Wissenschaftlern aller Würzburger Hochschulen und von weiteren außeruniversitären Einrichtungen.

Fünf Themenbereiche standen bei der Ideenschmiede zur Auswahl: Mensch und Leben, Natur und Technik, Kommunikation und neue Medien, Kunst und Kultur sowie Stadt und Entwicklung. Zu jedem dieser Themenbereiche entwickelte eine Gruppe aus Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern eine zukunftsfähige Vision, bastelte dazu ein Modell, erstellte ein Vermarktungskonzept und präsentierte ihr Projekt anschließend im Plenum.

Moderiert wurde die Ideenschmiede vom Denk- und Innovationslabor Think:LAB der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt. Zum Einsatz kam dabei die Kreativitätsmethode des Design Thinking, die an der Stanford University entwickelt wurde. Diese Methode ermöglicht, kreativ um die Ecke zu denken und ungewöhnliche Lösungsansätze zu finden – was den Teilnehmern der Ideenschmiede mit ihren Projekten für ein zukünftiges Würzburg beispielhaft gelungen ist.

Auftakt für die Bewerbung der Stadt

Die Ideenschmiede war der Auftakt für die Bewerbung der Stadt Würzburg um den Titel „Stadt der jungen Forscher 2014“. Sie diente dazu, gemeinsame Projekte zwischen Schulen und wissenschaftlichen Einrichtungen auf den Weg zu bringen. Bei der Ausgestaltung der Schnittstelle Schule/Wissenschaft ist die Julius-Maximilians-Universität bereits sehr aktiv, sodass die Bewerbung von universitärer Seite breite Unterstützung erfährt. So wurde die Ideenschmiede im zentralen naturwissenschaftlichen Hörsaalbau der Universität durchgeführt und Vertreter der Hochschulleitung und des Didaktikzentrums M!ND bringen sich aktiv in die Vorbereitung der Bewerbung ein.

Die im Rahmen der Ideenschmiede initiierten Projekte, aber auch weitere können an dem Wettbewerb teilnehmen, mit dem die Stadt im kommenden Jahr herausragende Schülerprojekte auszeichnen will. Sollte Würzburg 2014 den Titel „Stadt der jungen Forscher“ erhalten, wird es außerdem ein Wissenschaftsfestival geben, auf dem sich die Siegerprojekte präsentieren. Wer weiß: Vielleicht gibt es dann bereits die ein oder andere Stimmungs-Jukebox in der Würzburger Innenstadt.



Wie sieht Würzburgs Zukunft aus? Darüber haben sich mehr als 50 Jugendliche Gedanken gemacht. (Foto: Markus Elsholz)

Ringvorlesung: Konstantin und die Konsequenzen

Mit der Konstantinischen Wende und ihren Konsequenzen beschäftigt sich die neue Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät. Sie steht unter dem Titel: „Umbruch – Wandel – Kontinuität (312-2012). Von der Konstantinischen Ära zur Kirche der Gegenwart“. Die Vorlesungen starten am 31. Oktober.

Am 28. Oktober 312 sicherte sich Kaiser Konstantin durch die Schlacht an der Milvischen Brücke zunächst die Macht über die Westhälfte des römischen Reiches. In der Folgezeit konnte er darangehen, seine religionspolitischen Vorstellungen zu verwirklichen, das Christentum aufzuwerten, zu fördern und zu begünstigen.

In ihrer Ringvorlesung blickt jetzt die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg zurück auf die 1700 Jahre, die seitdem vergangen sind, auf den Umbruch, den die sogenannte Konstantinische Wende für die Kirche bedeutete, den Wandel, der sich seitdem vollzogen hat und – im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils – in der katholischen Kirche der Gegenwart erneut vollzieht, ohne dabei die Kontinuitäten zu übersehen, die diesen Wandel überdauern haben.

Welche Konsequenzen hatte Konstantins prochristlicher Kurs für das Christentum? Wie harmonisch oder konfliktgeladen gestaltete sich das Zusammenspiel von staatlicher und kirchlicher Gewalt in den folgenden Jahrhunderten? Wie ist angesichts des religiösen Pluralismus unserer Tage die Idee einer christlichen Staatsreligion zu beurteilen, die am Ende des 4. Jahrhunderts verwirklicht wurde, oder generell der Anspruch der christlichen Theologie? Bedeutete das II. Vatikanum die Abkehr von der „Konstantinischen Wende“? Diesen und anderen Fragen werden die einzelnen Vorträge der Ringvorlesung nachgehen.

Die Vorträge finden mittwochs um 19.00 Uhr im Hörsaal 318 der Universität am Sanderring 2 statt. Der Eintritt ist frei.

Das Programm

31. Oktober: „Der Auftakt einer Epoche: Konstantin und die Folgen“ (Prof. Dr. Franz Dünzl, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums, christliche Archäologie und Patrologie)

7. November: „Religionsfreiheit angesichts der Vielfalt religiöser Bekenntnisse“ (Prof. Dr. Hans-Georg Ziebertz, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts)

14. November: „Theologie und Wort Gottes im Horizont des gegenwärtigen Pluralismus“ (Prof. Dr. Otmar Meuffels, Lehrstuhl für Dogmatik)

21. November: „Bonus oder Ballast? Der Papst und sein Staat“ (Prof. Dr. Dominik Burkard, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit)

28. November: „Im Spannungsfeld von Kreuz und Krone: Liturgie im öffentlichen Raum“ (Prof. Dr. Martin Stuflesser, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft)

9. Januar: „Petrus oder Konstantin? - Aspekte eines abendländischen Langzeitkonflikts“ (Prof. Dr. Wolfgang Weiß, Professur für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der Neuesten Zeit)

16. Januar: „Schwache Resonanzen - systemtheoretische Erwägungen“ (Prof. Dr. Gerhard Droesser, Lehrstuhl für Christliche Sozialwissenschaft)

23. Januar: „Entweltlichung - ein Programm für die Kirche der Zukunft?“ (Prof. Dr. Heribert Hallermann, Lehrstuhl für Kirchenrecht)

30. Januar: „Signaturen der Kirche der Gegenwart. 50 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil“ (Prof. Dr. Erich Garhammer, Lehrstuhl für Pastoraltheologie)

Hilfe für auffällige Kinder

Das Frühdiagnosezentrum/Sozialpädiatrisches Zentrum der Universitäts-Kinderklinik hat sein 20-jähriges Jubiläum gefeiert: mit einem Festakt am Samstag, 13. Oktober, im Toscanasaal der Würzburger Residenz.

Im Sozialpädiatrischen Zentrum betreuen verschiedene Berufsgruppen Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten und Behinderungen. Die Ziele des ambulanten Angebots: eine genaue Diagnosestellung, eine umfassende Beratung, die frühzeitige Einleitung einer Behandlung oder Förderung und eine frühestmögliche soziale Eingliederung der Kinder.

Betreut werden Säuglinge, Kleinkinder und Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten aller Art, Kinder mit Störungen der Kommunikation und Sprachentwicklung, Kinder und Jugendliche mit Erkrankungen des Nervensystems und der Muskulatur, angeborenen Fehlbildungen und Mehrfachbehinderungen. Kinder mit Bewegungsstörungen und Epilepsien werden auch medikamentös behandelt.

Der Verein „Frühdiagnosezentrum Würzburg e.V.“ hat das Sozialpädiatrische Zentrum gegründet und 18 Jahre lang geleitet. Seit Anfang 2011 ist das Zentrum Teil des Universitätsklinikums Würzburg und damit Teil der Kinderklinik.

Gäste der Jubiläumsfeier

Professor Christian P. Speer, Direktor der Kinderklinik, begrüßte bei der Feier im Toscanasaal unter anderem Landtagspräsidentin Barbara Stamm. Sie hat maßgeblich zur Gründung des Frühdiagnosezentrums beigetragen. An der Feier nahmen auch der Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums teil, Professor Christoph Reiners, sowie der gesamte Vorstand des ehemaligen Trägervereins.

Bei der Festveranstaltung sprachen verschiedene Referenten über die Geschichte und Entwicklung der Sozialpädiatrie in Deutschland. Musikalisch umrahmt wurde die Jubiläumsfeier vom Würzburger Klaviertrio.

Gerätebörse

EDV-Geräte

Bei der **Universitätsbibliothek** sind EDV-Geräte entbehrlich geworden und können ohne Kostenerstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden:

2 SUN Microsystems SUNFire V880 (Anschaffungsjahr: 2002), Prozessoren: 8 x SUN UltraSPARC-III 1,1GHz, RAM: 16GB (64x265MB), Grafik: SUN PGX64 PCI / 8MB, Festplatten: 6 x 36,4 GB intern, DVD-Laufwerk, SCSI Controller, 2 x FastEthernet-Anschluss (TP), externes RAID-System mit 12 x 36,4GB / 80MB Cache

Interessierte sollen sich bis 9. November per E-Mail bei Herbert Golinske melden, edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Dr. **Leonhard Knoll**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Betriebswirtschaftliches Institut, wird vom 10.10.2012 bis zum 31.12.2012 übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 3 für Betriebswirtschaftslehre, Personalwesen und Organisation beschäftigt.

Dr. **Rudolf Martini**, Universitätsprofessor an der Neurologischen Klinik und Leiter der Sektion „Experimentelle Entwicklungsneurobiologie“, wird zum 01.11.2012 in den wissenschaftlichen Beirat der Neuronale Ceroid Lipofuscinose-Stiftung (Hamburg) berufen.

Peter Mitnacht, Bibliotheksobersinspektor, Universitätsbibliothek, wird mit Ablauf des Monats Dezember 2012 in den Ruhestand versetzt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Peter Unrath, Zentralverwaltung, am 20.10.2012